

Begrüßung und Einleitung

Tag des Ökologischen Landbaus 2009, Berlin, 23. Januar 2009

Dr. Alexander Gerber

Aktuell stehen wir vor vier besonders großen Herausforderungen:

- wie können wir weltweit Frieden erreichen und den Terrorismus überwinden,
- wie können wir die Wirtschaftskrise in der Spannung zwischen freier Marktwirtschaft und notwendigen Regeln überwinden,
- wie können wir künftig die Weltbevölkerung ernähren (und sie mit Wasser versorgen) und
- wie können wir den Klimawandel abbremsen

Am Dienstag musste ich nach Süddeutschland reisen und zufällig machten wir just zu dem Zeitpunkt in einer Raststätte eine kurze Pause, als Barack Obama gerade als neuer Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika vereidigt wurde. Fast wie ein Messias wird er gefeiert – muss die Hoffnungen fast der ganzen Welt zur Lösung der genannten Probleme auf seinen Schultern tragen. Geben wir zu: auch wir sind froh und hoffen bei vielen Themen auf neue Akzente, auf eine Wende – freuen uns zumindest aber auf einen neuen Politik-Stil.

Zwei der genannten Themen – Welternährung und Klimawandel – hängen direkt mit Landwirtschaft zusammen. Und hier lohnt ein genauer Blick auf die neue US-Regierung: Nichts deutet darauf hin, dass Obama an der Agro-Gentechnik-Politik Amerikas etwas ändern wird. Sein Landwirtschaftsminister befürwortet diese Technologie explizit. Die Technologieberaterin der Außenministerin Clinton geißelt die Europäer ob ihrer „Hysterie“ gegenüber der Agro-Gentechnik.

Aber auch hier, auf dieser Grünen Woche, wurde in das gleiche Horn geblasen. Bei der vom BMELV organisierten Agrarministerkonferenz waren die einzigen Antworten auf die Frage wie die Ernährung der Weltbevölkerung gesichert werden kann: Gentechnik, Ertragssteigerung, Düngung, große Maschinen und ein hochrangiger Vertreter der deutschen Ernährungsindustrie verstieg sich gar zu der Aussage, man müsse uns nur mal nach Simbabwe reinlassen, dann würden wir dort zeigen, wie's geht.

Das ist eine sträfliche Einseitigkeit, die dem Problem nicht gerecht wird und die sich noch rächen wird. Das gibt übrigens sogar ein Herr Sonnleitner zu, wenn er, angesprochen auf die negativen Auswirkungen der Exportsubventionen diese zwar leugnet, aber richtig darauf hinweist, dass Verteilungsprobleme, politische Stabilität, Eigentumsverhältnisse, Korruption und strukturelle Probleme wesentliche Ursachen des Hungers sind.

Aktuell haben wir also genug Nahrungsmittel, aber wir werden aufgrund der schnell wachsenden Bevölkerung künftig mehr brauchen. Und wir werden effizienter produzieren müssen, weil wir die landwirtschaftlichen Flächen auch für die Erzeugung von Energie und nachwachsenden Rohstoffen brauchen werden.

Dennoch: „sträfliche Einseitigkeit“ nicht nur, weil wesentliche Ursachen des Hungers ignoriert werden, sondern gerade auch, weil die Protagonisten einer reinen High-Tech-Input-Landwirtschaft zwei wesentliche Aspekte verkennen:

- Landwirtschaftliche Produktion muss nachhaltig erfolgen, soll sie dauerhaft möglich bleiben: Bodenfruchtbarkeit muss gemehrt anstatt zerstört werden; Düngemittel sind zum Teil endlich und müssen in einen Kreislauf gebracht, anstatt sie einmalig zu verschwenden; der Wasserhaushalt muss stabilisiert, Erosion unterbunden werden – um nur einige gravierende Aspekte zu nennen. Die Erfahrung zeigt aber, dass gerade hier die Intensiv-Landwirtschaft eher Verursacherin der Probleme ist, als dass sie zur Lösung beiträgt.
- Und: dieser Ansatz steht auch den Ergebnissen des Weltagrarberichts diametral entgegen, der zu dem eindeutigen Ergebnis kommt: Angepasste, individualisierte, regionale, ökologische und kreislauforientierte Anbausysteme sind die Grundlage, dass gerade dort, wo am meisten Hunger herrscht, die Fruchtbarkeit der Böden stabilisiert und Erträge erhöht werden.

Und hier – aber auch bei den Fragen des Klimaschutzes – deutet viel darauf hin, dass die Prinzipien des Ökologischen Landbaus Antworten geben und in die richtige Richtung weisen.

Dabei geht es nicht um Technikfeindlichkeit. Aber: Technologie nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck im Dienste der aus aktuellen Erkenntnissen gezogenen Schlussfolgerungen: das erst macht wirklich Innovation aus.

Zumindest also, das ist die Minimalforderung, wäre es außerordentlich intelligent, die Optionen und Lösungspotenziale, die der Ökolandbau bietet, offen zu halten und zu nutzen. Das ist die Aufgabe von Politik und Forschungsförderung.

Mit dieser Tagung wollen wir eine Bestandsaufnahme machen: Welche Forschung braucht eine nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft; wo steht die Forschung zum Ökolandbau inhaltlich, was haben wir bislang erreicht, wo bestehen Defizite; welche Potenziale des Ökolandbaus könnten durch eine adäquate Forschung genutzt werden; welche neuen Ansätze bestehen; wo steht die Öko-Forschung im Spannungsfeld zwischen praxisorientierter Anwendungsforschung und perspektivischer Grundlagenforschung; und wie ist vor diesen Hintergründen die Situation der Forschungsförderung zu bewerten?